

SYL FÜR OBDACHLOS

HIER GEHT'S UMS WOHNEN

90 Jahre Frauenwohnheim

GRAZ

INHALT

VORWORTE

Stadtrat Kurt Hohensinner
Abteilungsvorständin Andrea Fink
Leiterin Frauenwohnheim Iris Garger-Semlitsch

EINLEITUNG Hier geht's ums Wohnen	5
RAUM & ZEIT Entwicklung der Betreuungseinrichtung	7
PERSONAL zur Betreuung	11
KINDER im Frauenwohnheim	13
DAUER des Aufenthalts	14
FAKTOREN der Stabilisierung	15
AKTIVITÄTEN im Frauenwohnheim	17
IMPRESSUM	18

VORWORTE

Wohnen ist ein Grundbedürfnis in unserem Leben. Gerade das Frauenwohnheim ist aber mehr als nur ein Schlafplatz. Frauen, oft Mütter mit ihren Kindern, brauchen in Notsituationen verlässliche Hilfe und Unterstützung: Neben einem festen Dach über dem Kopf kommt es vor allem auf die Mitmenschen und Begleiterinnen und Begleiter an, die in schwierigen Lebensphasen da sind.

Herzstück des Frauenwohnheims sind deshalb die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Grazer Sozialamtes, die mithelfen, die Probleme anzusprechen und gemeinsam mit den Bewohnerinnen zu lösen. Mit ihrer Hilfe gelingt es, dass Frauen wieder Kraft, Mut und Selbstvertrauen schöpfen. Gemeinsam gelingt es, neuen Halt zu finden, neue Wege einzuschlagen und die Weichen für ein unabhängiges, eigenständiges Leben zu stellen.

Die Stadt Graz und das Sozialressort sind sich seit 90 Jahren der Wichtigkeit und Bedeutung einer solchen Einrichtung bewusst. Ein großes Dankeschön an alle MitarbeiterInnen und KooperationspartnerInnen, die jeden Tag mithelfen und sich für das Frauenwohnheim und ihre Bewohnerinnen engagieren und einsetzen.

Kurt Hohensinner
Stadtrat für Soziales & Generationen

Das Frauenwohnheim des Sozialamtes ist am 19. September 2018 90 Jahre alt geworden. Seine Geschichte zeigt, dass Wohnungslosigkeit kein neues Problem ist und es Einrichtungen braucht, die Menschen Unterkunft bieten.

Seine Geschichte zeigt aber auch, dass trotz der unerfreulichen Tatsache, dass dieser Bedarf über die Jahrzehnte hinweg bestehen geblieben ist und leider auch Kinder betrifft, etwas Positives stattgefunden hat: die Weiterentwicklung der Qualität der Infrastruktur und die Professionalisierung des Begleit- und Unterstützungsangebots.

Dem Anspruch, ein dem Stand der Fachlichkeit entsprechendes, menschenwürdiges und zeitgemäßes Frauenwohnheim zu betreiben, wird das Sozialamt weiterhin verpflichtet sein.

Dafür, dass dieser Anspruch auch gelebte Praxis werden kann, bedanke ich mich sehr bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Frauenwohnheims, die in ihren jeweiligen Verantwortungsbereichen täglich ihren Beitrag dazu leisten.

Andrea Fink
Abteilungsvorständin Sozialamt

2018 blickt das Frauenwohnheim der Stadt Graz auf 90 Jahre seines Bestehens zurück. Ein würdiger Anlass, um die Geschichte des Hauses und die Entwicklung der Wohnungslosenhilfe in Graz Revue passieren zu lassen. Die Arbeit für uns MitarbeiterInnen im Frauenwohnheim gestaltet sich vielfältig, braucht eine offene Haltung und erfordert Mut zu unkonventionellen Lösungsansätzen. Täglich zeigt sich, dass eine gute Teamarbeit und strukturelle Gestaltungsmöglichkeiten die Basis für das Funktionieren des Hauses sind. Akzeptanz und Parteilichkeit sind Leitbegriffe in der Zusammenarbeit mit den Bewohnerinnen. Das Frauenwohnheim schafft Raum für Information und Beratung und ermutigt Frauen, ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Gemeinsam entwickeln wir mit den Bewohnerinnen Konzepte für Veränderung und unterstützen sie bei der Umsetzung. Eine gute Vernetzung und der Austausch mit Kooperationspartnerinnen und -partnern ermöglichen einen lebendigen Entwicklungsprozess. Es ist uns wichtig, die Anliegen der Frauen sichtbar zu machen und ein Sprachrohr auf politischer und gesellschaftlicher Ebene für wohnungslose Frauen zu sein.

Iris Garger-Semlitsch
Leiterin Frauenwohnheim

EINLEITUNG

HIER GEHT'S UMS WOHNEN

1903

Das **HEIM DER OBDACHLOSEN** (später: Männerwohnheim) mit 94 Plätzen wird in der Rankengasse 24 eröffnet.

1928

19. September
Eröffnung des **ASYLS FÜR OBDACHLOSE** in der Hüttenbrennergasse 41 mit **204 Betten**.



1934

100 BIS 120 FRAUEN und **80 BIS 100 MÄNNER** leben im Durchschnitt im Asyl in der Hüttenbrennergasse.

1939 bis 1945

Es gibt wenige Informationen über das Frauenwohnheim während des Zweiten Weltkrieges. Es kam zu geringen **BOMBENSCHÄDEN** am Gebäude.

Mitte des **20.** Jahrhunderts

NEUER NAME: FRAUENASYL
Ausgliederung des Männertraktes in die Rankengasse. Von nun an sind nur noch Frauen und Kinder in der Hüttenbrennergasse wohnversorgt.

bis 1983

Die **KAPAZITÄT** des Hauses umfasst **140 BETTEN**.



Ende der 1980er-Jahre

NEUER NAME: STÄDTISCHES FRAUENHEIM
Erste **SANIERUNG** des Hauses und **REDUKTION DER KAPAZITÄT AUF 80 PLÄTZE**.

bis 1990

Das **FRAUENWOHNHEIM** und das **MÄNNERWOHNHEIM** sind die **EINZIGEN UNTERKUNFTSMÖGLICHKEITEN** für Wohnungslose in Graz.

1990

Einstellung einer **SOZIALARBEITERIN** im Frauenwohnheim.



1996 bis 1997

RENOVIERUNG UND UNTERTEILUNG des Hauses in 15 Wohngemeinschaften mit 65 Plätzen.

Ende der 1997er-Jahre

Erweiterung des psychosozialen Dienstes um eine **KLINISCHE UND GESUNDHEITSPSYCHOLOGIN** und einen **KONSILIARPSYCHIATER**.

Das Vorhandensein eines Wohnraums ist ein Grundbedürfnis des Menschen. Es bietet Sicherheit und Schutz vor Umwelteinflüssen, schafft zugleich Identität und ist Mittelpunkt der sozialen Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Personen, die vom Verlust des Wohnraums betroffen sind, erleben einen gravierenden biografischen Einschnitt.

„Und Wohnungslosigkeit, das Gefühl habe ich erst bekommen, wie das ist, wenn du es bist. Das kannst du dir vorher nicht vorstellen, wie das ist.“¹

90 Jahre Frauenwohnheim sind für uns MitarbeiterInnen der Anlass, sich mit der Geschichte, Entwicklung und Zukunft des Hauses auseinanderzusetzen. Diese Festschrift gibt einen Einblick in die Entstehungsgeschichte, die Organisation sowie das Angebot des Hauses und bietet Platz für die persönlichen Sichtweisen von Bewohnerinnen und MitarbeiterInnen.

Unsere Arbeit ist sehr abwechslungsreich und stellt uns oft vor neue Herausforderungen. Das Schicksal der Frauen und vor allem ihrer Kinder bewegt mich immer wieder aufs Neue. Es zeigt mir immer wieder, wie schnell man in eine Wohnungslosigkeit schlittern könnte und wie wertvoll und prägend ein sicheres, stabiles Zuhause für Kinder ist.

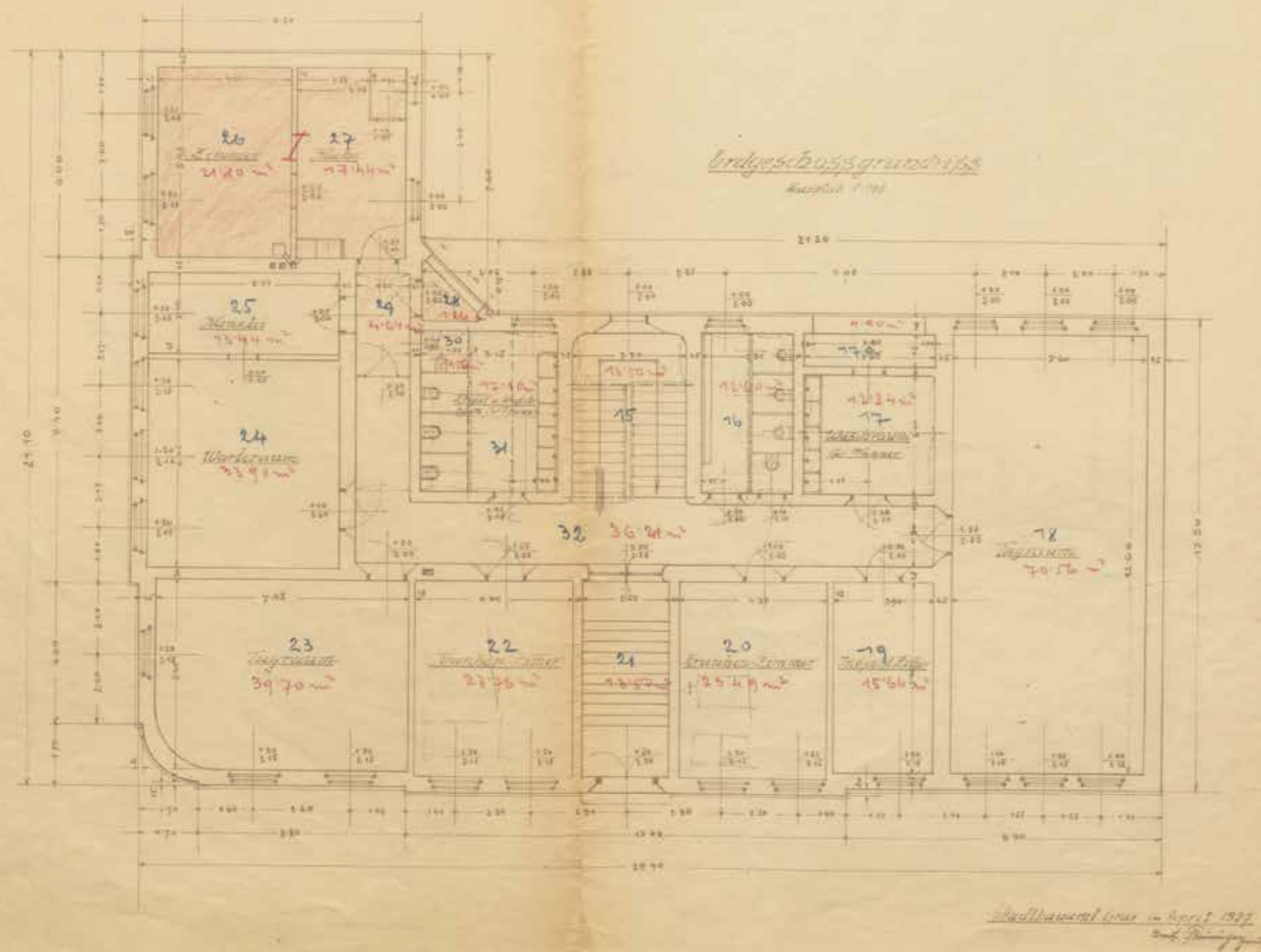
Sibylle Eibinger, Heimbetreuerin

¹ Bachelorarbeit Amtmann, 2017.

RAUM & ZEIT

ENTWICKLUNG DER BETREUUNGSEINRICHTUNG

PROJEKT OBdachLOSEN-ASYL
in der Hüttenbrennergasse
Hüttenbrennergasse 41



Das Frauenwohnheim bedeutet für mich: Hilfe zu bekommen, nicht alleingelassen zu werden, Unterstützung in schweren Lebensphasen, Wohnunterkunft (nicht auf der Straße leben), andere Leute kennenzulernen, Hilfe annehmen zu können, ins normale Leben zu finden, Sicherheit.

Nathalie S., ehemalige Bewohnerin

Nach dem Ersten Weltkrieg herrscht in Graz eine akute Wohnungsnot, da es während der vier Kriegsjahre zu einem Stillstand des Wohnungsbaus kommt. Aus diesem Grund werden nach Kriegsende von der Stadt Graz Kasernen für Wohnzwecke umgebaut und Kleinwohnungen, Holzhäuser und Wohnsiedlungen, unter anderem die Triestersiedlung, errichtet. Trotzdem gibt es 1929 weiterhin zweitausend wohnungslose Familien. Dies ist auch der steigenden Arbeitslosigkeit nach dem Ersten Weltkrieg geschuldet. Sowohl die Wärmestuben als auch das bereits bestehende Asyl in der Rankengasse sind in dieser Zeit überfüllt, wie auch aus einem Zeitungsartikel aus dem Jahr 1927 hervorgeht:

„Das alte Obdachlosenasyll in der Rankengasse war im Laufe der letzten Jahre wohl mehrmals durch Zubauten vergrößert worden, doch konnte diese Maßnahme den Anforderungen durch die andauernde Wohnungslosigkeit längst nicht genügen.“²

Das heutige Frauenwohnheim wird im Jahr 1928 zum 800-Jahr-Jubiläum der Stadt Graz unter dem Namen „Asyl für Obdachlose“ in der Hüttenbrennergasse 41 eröffnet. Erst in den späten 1980er-Jahren entfernt man sich von dem Begriff „Asyl“, es kommt zu einer Umbenennung in „Städtisches Frauenheim“.

Ursprünglich soll das Asyl in der Gabelsbergerstraße erbaut werden, doch aufgrund der Nähe zu einer Volksschule und einem Kinderhort entscheidet man sich für den Standort in der Hüttenbrennergasse, der zu der Zeit außerhalb des Stadtzentrums liegt.³ Wie auf den originalen Bauplänen zu erkennen ist, wird nur der Standort und nicht der Bau verändert.

Bauplan 1928
Erdgeschoss

² Grazer Tagblatt, 20. 09. 1929.

³ Vgl. Gemeinderatssitzung 19. 05. 1927; 23. 06. 1927.

Mit den Kindern zu tratschen, zu lachen und manchmal auch etwas rumzualbern, hat meinen Alltag (und vielleicht auch den der Kinder) immer sehr bereichert. Ich konnte den Frauen und Kindern zeigen, dass auch ein Mann im Frauenwohnheim unterstützend arbeiten kann. Zusätzlich zu den Gesprächen unterstütze ich die Bewohnerinnen mit der Verschönerung der Zimmer (z. B. Ausmalen) und mit der Anschaffung neuer Möbel.

Johann Weidinger, Verwaltungsleiter



Raum für Kleiderspenden

Zuerst musste ich mich an die Wohnung und an die Damen gewöhnen und wenn ich dann ausziehe, werden mir sehr viele Dinge abgehen. Ich fühle mich jetzt sehr wohl, nur das Bett ist zu hart und der Feueralarm machte mir große Panik. Die Betreuerinnen und auch die Mitbewohnerinnen plus Raumpflegerinnen und Maler sind sehr kommunikativ und freundlich. Und die Partys, die stattgefunden haben, machten großen Spaß. Ihr werdet mir sehr fehlen in der neuen Wohnung.

Silvia T., ehemalige Bewohnerin

1928 ist das Haus in einen Männertrakt in der rechten Haushälfte und einen Frauentrakt in der linken Haushälfte unterteilt. Es besteht aus 15 Schlafsälen mit insgesamt 204 Betten. Im Erdgeschoss sind ein Krankenzimmer für die männlichen Bewohner, deren Aufenthaltsraum sowie einige Waschmöglichkeiten. Die linke Seite des Erdgeschosses ist ähnlich für die Bewohnerinnen aufgebaut. Zusätzlich befinden sich hier noch ein Warteraum sowie das Aufnahmezimmer des Verwalters und dessen private Wohnräume. Im Kellergeschoss befinden sich ein Koch- und Wohnraum, die Waschräume und auch ein Desinfektionsraum, in dem Entlausungen vor dem Einzug der BewohnerInnen durchgeführt wurden. In den drei Stockwerken findet man unterschiedlich große Schlafsäle mit je 8, 18 oder 20 Betten.⁴

Zeitungsberichten über die Eröffnung zufolge ist die damalige Ausstattung des Hauses auf dem modernsten Standard dieser Zeit:

„(...) die durchaus moderne, praktische und allen hygienischen Anforderungen entsprechende Innenausstattung und Ausgestaltung (...) kommt (...) denen zugute, für die der ganze Bau beschlossen, projektiert und ausgeführt wurde, den Ärmsten der Armen, denen das Schicksal das Dach über dem Kopf nahm.“⁵

Mitte des 20. Jahrhunderts wird der Männertrakt ausgegliedert. Ab diesem Zeitpunkt leben wohnungslose Männer in der Rankengasse und wohnungslose Frauen in der Hüttenbrennergasse. Wann es genau zu dieser geschlechtsspezifischen Trennung der beiden Häuser kommt, ist nicht belegbar.

Während des Zweiten Weltkriegs werden einige Häuser in der Hüttenbrennergasse durch Bombenabwürfe beschädigt, so auch das Frauenwohnheim, weshalb 1945 das Haus renoviert werden musste. Unter anderem werden die Fenster neu verglast.



Küche einer Wohngemeinschaft



Bettplatz einer Wohngemeinschaft

Ende der 1980er-Jahre findet die erste Sanierung der Räumlichkeiten statt. Im Rahmen dieser Sanierung werden die Betten von 140 auf 80 reduziert.

1996/97 wird eine weitere umfassende Sanierung des Frauenwohnheims vorgenommen. Seither bietet es in 15 Wohngemeinschaften (davon sieben Mutter-Kind-Einheiten) 65 Frauen und Kindern Unterkunft. Im Zuge dieser Umbauarbeiten wird ein Lift in das Gebäude integriert und das Dachgeschoss, das zuvor als Lagermöglichkeit genutzt wurde, zu Wohngemeinschaften umgebaut.

Heute sind in den ehemaligen Sanitäranlagen im Kellergeschoss des Hauses Lagermöglichkeiten, ein Aufenthaltsraum mit Gemeinschaftsküche, ein Freizeitraum und der Waschmaschinenraum. Im Erdgeschoss befindet sich ein Raum für Kleiderspenden sowie eine Wohngemeinschaft für alleinstehende Frauen. Die ehemaligen Krankenzimmer sind mittlerweile die Büros des sozialen Dienstes und der Heimbetreuerinnen. Die alten Wohnräume des Verwalters werden heute von den Sprengelsozialarbeiterinnen und -arbeitern des Sozialamtes als Büros genutzt.

Die oberen Stockwerke des Hauses sind in sieben Wohngemeinschaften für alleinstehende Frauen und sieben Wohngemeinschaften für Mütter mit Kindern untergliedert. Alle Wohnungen sind mit Koch- und Waschmöglichkeiten ausgestattet.

Die Infrastruktur des Frauenwohnheims ist auf Eigenständigkeit und Selbstorganisation der Frauen ausgerichtet. Die Verantwortung und Versorgung der mit eingezogenen Kinder obliegt den erziehungsberechtigten Müttern.

⁴ Vgl. Arbeiterwille, 20. 09. 1928, S.10.

⁵ Vgl. Arbeiterwille, 20. 09. 1928, S.10.



Bedienstete des
Asyls 23.12.65.
171/7/36

Bedienstete
Weihnachtsfeier 1965

Meine Arbeit ist sehr abwechslungsreich, spannend und teilweise auch stressig, aber die Arbeitszeit vergeht wie im Flug. Auch wenn wir oft schwierige Situationen zu meistern haben, möchte ich mit niemandem meinen Job tauschen, da ich jeden Dienst vor einer neuen Herausforderung stehe und ich somit nie das Gefühl habe, einer monotonen Tätigkeit nachzugehen.

Eva Koller, Heimbetreuerin

In den Jahren nach der Eröffnung des „Asyls für Obdachlose“ werden die Aufnahmen der BewohnerInnen durch den Verwalter des Hauses durchgeführt, der im Haus seinen Wohnsitz hat. Für die BewohnerInnen sind sogenannte Wärterinnen zuständig. Diese Arbeitsteilung wird bis in die **1960er-Jahre** beibehalten.

Heute erfolgt die Aufnahme nach einem Informationsgespräch mit dem Psychosozialen Dienst, bei dem die Aufnahmevoraussetzungen geklärt werden und die Frauen das Haus und dessen strukturelle Rahmenbedingungen kennenlernen. Der Einzugsstermin wird individuell vereinbart und erfolgt in der Regel nicht am selben Tag.

Die im Frauenwohnheim beschäftigten Aufseherinnen (ehemals Wärterinnen) haben in den **1980er-Jahren** vor allem die Aufgabe, für Ruhe, Ordnung und Sauberkeit innerhalb des Hauses zu sorgen. Die Verwaltung des Hauses ist Hauptaufgabe der MitarbeiterInnen. Aus diesem Grund war es von Vorteil, dass das gesamte Personal ursprünglich aus handwerklichen Berufen stammt.

1984 erfolgt die Übernahme der Betreuung durch MitarbeiterInnen des sozioökonomischen Betriebs BAN. **1987** ist erstmals eine Mitarbeiterin von BAN für die psychosoziale Betreuung der Bewohnerinnen zuständig.

1990 wird die erste Sozialarbeiterin von der Stadt Graz eingestellt. Zusätzlich werden auch Erstkontaktbögen entwickelt, die eine strukturierte Aufnahme ermöglichen. Noch heute werden Erstkontaktbögen vom psychosozialen Dienst bei der Aufnahme verwendet.

1998 beginnt die erste Klinische und Gesundheitspsychologin für 20 Wochenstunden auf der Basis eines freien Dienstvertrags im Haus zu arbeiten. Ein Jahr später, **1999**, nimmt ein Konsiliararzt seine Tätigkeit im Frauenwohnheim auf.

Heute arbeitet ein multiprofessionelles Team im Frauenwohnheim. Die Inanspruchnahme von Unterstützung ist kurzfristig und unbürokratisch möglich. Die räumliche und zeitliche Verfügbarkeit aller im Haus agierenden Professionistinnen ist durchschaubar. Im Alltag eingebundene, sog. „informelle“ Begegnungen fördern die Klientinnen-Beziehung. Dadurch können Lebensweisen und -gewohnheiten umfassender in die Hilfeplanung einfließen.

Die ganzjährige Öffnung des Hauses wird durch insgesamt fünf Heimbetreuerinnen gewährleistet, die den Bewohnerinnen rund um die Uhr als Ansprechperson zur Verfügung stehen. Zum Tätigkeitsbereich der Heimbetreuerinnen zählen sowohl organisatorische Aufgaben als auch Unterstützung der Bewohnerinnen bei alltäglichen Angelegenheiten.

Für finanzielle und organisatorische Angelegenheiten ist ein Verwaltungsleiter eingesetzt.

Der Psychosoziale Dienst besteht aus zwei Sozialarbeiterinnen, einer Sozialpädagogin, einer Klinischen und Gesundheitspsychologin sowie einem Konsiliarpsychiater. Das Angebot umfasst unter anderem Beratung in persönlichen und finanziellen Angelegenheiten, Unterstützung bei der Wohnungs- und Arbeitssuche, psychologische Beratung und Betreuung sowie sozialpädagogische Anleitung und Begleitung im Alltag.

Mir bedeutet es sehr viel, weil es eine Auffangstelle ist für Frauen, die Schlimmes erlebt haben oder noch keine Wohnung haben oder nicht wissen, wohin! Ich bin sehr froh darüber, dass es sie gibt! Weil es genug Menschen in Österreich gibt, die in Not sind. Das Haus ist ein sehr freundliches Haus mit super Betreuerinnen, jede ist mit Herz dabei!

K. T., Bewohnerin



Weihnachtsfeier
1964



Freizeitraum mit
Kinderspielbereich

KINDER

IM FRAUENWOHNHEIM

Das Schönste an meiner Arbeit hier sind die Kinder, wenn sie nach Anfangsängsten mit der Zeit immer zugänglicher werden und sich dann freuen, wenn sie dich sehen und mit einem freudigen Lächeln begrüßen. Der Lohn unseres gesamten Teams ist es, wenn unsere Bewohnerinnen wieder in ihre eigenen vier Wände ziehen können und Fuß fassen.

Susanne Erber, Heimbetreuerin

1928 wohnen viele Kinder mit ihren Müttern bzw. Eltern im „Asyl für Obdachlose“. In einem Zeitungsartikel von **1934** wird die Alltagssituation von 50 Kindern im Frauenwohnheim beschrieben:

„Und Kinder! Fünfzig Kinder, für die die ‚goldenen Jugendjahre‘ aus einem gemeinsamen Schlafrum und einem kargen, oft mühsam erbettelten Essen bestehen und denen die Straße Spielplatz sein muss. Und die aber trotzdem der einzige Sonnenstrahl sind, der in diese verlorene Welt fällt, in der des Lebens Strandgut sich sammelt.“⁶



S. G., 8 Jahre

Seit dem Umbau **1996/97** stehen für Frauen mit Kindern insgesamt sieben Mutter-Kind-Wohngemeinschaften zur Verfügung. Zudem gibt es im Kellergeschoss des Frauenwohnheims einen Freizeitraum mit Kinderspielbereich und im Garten einen Spielplatz.

Im Jahr **2017** wohnten insgesamt 34 Kinder gemeinsam mit ihren Müttern im Frauenwohnheim. Kinder, die nicht bei ihren Müttern dauerhaft wohnen, können als Besuchskinder im Frauenwohnheim nächtigen.

Liebes Frauenwohnheim!

Alles Gute zu 90 Jahre Frauenwohnheim. Und ich will auch sagen, dass es mir hier im Frauenwohnheim voll gefällt, weil z. B. alles liebe Bewohnerinnen sind und voll nett zu mir und meiner Familie sind.

S. E., 14 Jahre

Eine Erhebung zur Wohnungslosigkeit in Graz der Bundesarbeitsgemeinschaft der Wohnungslosenhilfe vom Oktober 2016 zeigt auf, dass von Wohnungslosigkeit häufig minderjährige Kinder betroffen sind. Die Studie hat 2040 Personen erhoben, die im Oktober 2016 wohnungslos sind. Bei 230 der betroffenen Personen handelt es sich um mitziehende Minderjährige. Besonders die betreuten Wohnunterkünfte in Graz, zu welchen auch das Frauenwohnheim zählt, verzeichnen einen besonders hohen Anteil an mitziehenden Minderjährigen (152 Personen).⁷

⁶ Grazer Tagblatt, 14. 01. 1934, S. 10.

⁷ Vgl. Schoibl, 2017, S. 6.

DAUER

DES AUFENTHALTS

Ich hätte damals nicht gewusst, wohin ich sollte. Mir wurde so viel geholfen. Ich hatte, als ich in dieses Haus aufgenommen wurde, gar nichts und fühlte mich hier aufgehoben. Als ich durch die Hilfe nach einem Jahr meine Gemeindewohnung bekam, hatte ich mich schon gefestigt. Obwohl ich schon vor vier Jahren ausgezogen bin, komme ich noch immer gerne auf Besuch und fühle mich immer willkommen.

Christa H., ehemalige Bewohnerin

Ursprünglich ist das „Asyl für Obdachlose“ als vorübergehende Wohnmöglichkeit für wohnungslose Frauen und Männer konzipiert. Dies ändert sich schon einige Jahre nach der Eröffnung. 1934 wohnen Männer und Frauen bzw. Familien bereits über mehrere Jahre im Asyl.

In den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg ist die wirtschaftliche Situation angespannt. Es kommt zu einem vermehrten Zugang nach Graz. Die Wohnsituation in der gesamten Stadt ist schlecht. Außerdem gibt es neben einer Ernährungs- und Versorgungskrise in der Bevölkerung einen Mangel an Arbeitsplätzen.⁸ Die Folge ist, dass die Wohnungssuche für BewohnerInnen des „Asyls für Obdachlose“ durch diese gesellschaftlichen Bedingungen erschwert wird und sie über einen längeren Zeitraum in der Notunterkunft verbleiben müssen. Dies wird auch in einem Zeitungsbericht des Grazer Tagblatts deutlich:

„Der Mann wurde arbeitslos, alle Arbeitssuche blieb vergeblich und eines Tages konnte der Zins nicht mehr bezahlt werden. Die nächste Folge war die Delogierung und die Übersiedlung mit den wenigen Habseligkeiten in das Asyl. (...) Die Monate aber gehen und die Jahre und niemand fragt nach einer Arbeitskraft. Und wird das Asyl zur Wohnung.“⁹

Auch in 1960er-Jahren leben Frauen über eine lange Zeitspanne im Frauenwohnheim. In einem Zeitungsartikel aus dem Jahr 1965 beschreibt eine Mitarbeiterin die Situation einer jungen Frau, die im Frauenwohnheim aufgewachsen ist:

„Die junge Frau ist schon seit ihrer Kindheit mit ihrer Großmutter hier.“¹⁰

2017 liegt die Aufenthaltsdauer bei 85 Prozent aller Personen bei bis zu einem Jahr, bei 14 Prozent liegt sie zwischen einem und drei Jahren und bei 1 Prozent bei drei bis fünf Jahren. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer beträgt 6,4 Monate. Hierbei ist jedoch die Aufenthaltsdauer von Frauen mit Kindern mit 5,3 Monaten deutlich kürzer als die alleinstehender Frauen mit 8 Monaten.

Heute ist das Frauenwohnheim als Übergangswohnform konzipiert. Damit verfolgt man das Ziel der Wohnungslosenhilfe, dass die Frauen so kurz wie möglich, aber so lange wie benötigt betreut werden. So wird versucht, den Frauen möglichst schnell eine (Re-)Integration in eigenständige Wohn- und Lebensverhältnisse zu ermöglichen. Mit dem Fokus auf Stabilisierung und Ressourcenstärkung werden Perspektiven und Veränderungsmöglichkeiten für die Bewohnerinnen sichtbar gemacht und durch Unterstützungsprozesse eingeleitet und umgesetzt.

FAKTOREN

DER STABILISIERUNG

Seit ich in diesem Haus arbeite, merke ich, wie wichtig es ist, dass es solche Einrichtungen gibt. Denn es kann jede Bevölkerungsschicht und alle Kulturen treffen. Was auch schön ist, dass wir immer wieder Unterstützung von außen bekommen (Sachspenden, Lebensmittel, Eis für Kinder).

Alexandra Strohmaier-Eichinger, Heimbetreuerin

Wohnungslose Frauen müssen häufig komplexe Probleme bewältigen. Fehlende familiäre Ressourcen und instabile Beziehungen sind zusätzliche Belastungsfaktoren.

Ausgehend von den Bedürfnissen und Zielen der Bewohnerinnen wird eine zeitnahe (Re-)Integration in eine adäquate und leistbare Wohnform angestrebt. Die Entscheidungen der Bewohnerinnen hinsichtlich der Art und Intensität der Unterstützung werden, innerhalb der Rahmenbedingungen, respektiert und dadurch Selbstbestimmung gefördert.

Ein wichtiger stabilisierender Faktor ist das Wohnkostenmodell des Frauenwohnheims, das mit dem Gemeinderatsbeschluss von 2012 eingeführt wurde. Für die Dauer des Aufenthalts im Frauenwohnheim wird der Wohnkostenbeitrag auf Basis des Monatseinkommens individuell berechnet. Ein Teil des Wohnkostenbeitrags dient für künftige Wohneinstiegskosten (Kaution, Ausstattung etc.).

Seit 2012 ist der Lions Club Graz Panthera ein wichtiger Kooperationspartner des Frauenwohnheims. Bewohnerinnen, die in eine Gemeindewohnung in Graz ziehen, erhalten eine Starthilfe in Höhe von 300 Euro. 2017 haben 13 Frauen diese Starthilfe erhalten. Durch finanzielle Beiträge fördern sie zusätzlich Ausflüge mit den Bewohnerinnen, gemeinsame Feste und Gemeinschaftsprojekte. Außerdem unterstützt der Lions Club Panthera die Bewohnerinnen mit Lebensmittel- und Sachspenden.

Das Frauenwohnheim wird regelmäßig von der Initiative „food-sharing“ beliefert und von privaten Spenderinnen und Spendern mit Kleidung, Spielzeug und Alltagsgegenständen unterstützt.

Durch die Vernetzung mit anderen fachspezifischen Beratungsstellen, Einrichtungen, Ämtern und Behörden wird den Frauen ein breites Spektrum an Hilfsangeboten aufgezeigt.

Seit dem Bestehen des Frauenwohnheims hat sich gezeigt, dass es einen deutlichen Zusammenhang zwischen Wohnungslosigkeit und psychischer Erkrankung gibt. 1998 und 1999 wird der psychosoziale Dienst um eine Psychologin und einen Konsiliarpsychiater erweitert. Dadurch wird ein umfassendes Hilfsangebot im Frauenwohnheim ermöglicht. 2017 haben 68 Prozent der Bewohnerinnen eine psychiatrische Diagnose. 9 Prozent der Frauen kamen 2017 direkt von einem stationären Krankenhausaufenthalt ins Frauenwohnheim. Damit die KlientInnen ein auf sie abgestimmtes Hilfsangebot erfahren können, ist die Kooperation der Wohnungslosenhilfe und der Psychiatrie äußerst wichtig.

Stabilisierend wirkt in der Regel die regelmäßige Einnahme von verordneten Medikamenten. Das Unterstützungsangebot des Hauses wurde deswegen 2016 durch eine Kooperation mit dem Österreichischen Roten Kreuz / Hauskrankenpflege für den Bereich des Medikamentenmanagements ergänzt.

Um eine langfristige Absicherung des zukünftigen Wohnverhältnisses zu fördern, wird ein individuell vereinbartes Auszugsmanagement angeboten. Eine Nachbetreuung, im Sinne von Beratungsgesprächen und Vermittlung von ambulanten Hilfen und Hausbesuchen, kann auf Wunsch vereinbart werden.

⁸ Vgl. Zach, Dieter (2014) S. 24–31.

⁹ Grazer Tagblatt, 14. 01. 1934, S.10.

¹⁰ Vgl. Kleine Zeitung, 17. 04. 1965, S. 33–34.

AKTIVITÄTEN

IM FRAUENWOHNHEIM

Das Begleiten und Unterstützen der Frauen mit ihren Kindern auf diesem Lebensweg macht mir Freude. Und mit Humor ist vieles leichter, auch an den Feiertagsdiensten, zum Beispiel Weihnachten und Silvester. Ein Feueralarm am Heiligen Abend durch angebrannte Nudeln brachte sowohl die Bewohnerinnen als auch die Feuerwehrmänner, die immer wieder von einigen Frauen gerne gesehen werden, zum Schmunzeln.

Marianne Binder, Heimbetreuerin

Die Arbeit im Frauenwohnheim zeigt, dass immer wieder Frauen begleitet werden, die kaum über ein verlässliches, soziales Netzwerk verfügen. Während der Zeit im Frauenwohnheim finden sie wieder vermehrt sozialen Anschluss. Durch das Angebot diverser Aktivitäten auf freiwilliger Basis erfahren die Bewohnerinnen Abwechslung im Alltag. Parallel zu ihrer instabilen, belastenden Lebenssituation können sie unbeschwerte Momente erleben und Anregungen für eine sinnvolle Freizeitgestaltung finden.

Wöchentlich findet ein gemeinsames Frühstück im Aufenthaltsraum statt, zu dem alle Bewohnerinnen sowie ehemalige Bewohnerinnen eingeladen sind. Neben der Möglichkeit zum ungewungenen Austausch werden in diesem Rahmen künstlerische Aktivitäten angeboten. Wenn es von der Gruppendynamik her stimmig ist, werden verschiedene Themen in Form einer psychologischen Gruppe erarbeitet. Der Aufenthaltsraum wird außerdem für gemeinsame Kochveranstaltungen genutzt.

Darüber hinaus werden Projekte und Workshops in den Alltag integriert (unter anderem ein Nähworkshop oder ein Fotoworkshop). 2017 wurden Arbeiten von Bewohnerinnen und ehemaligen Bewohnerinnen (Fotos und Gemälde) zum Thema „Aufbruch“ in Kooperation mit „culture unlimited“ in den Räumlichkeiten des Sozialamtes präsentiert.

Mindestens einmal im Semester findet eine Veranstaltung der Megaphonuni in den Räumlichkeiten des Frauenwohnheims statt. Auch „live music now“-Konzerte oder Chorkonzerte ergänzen das Angebot. Passend zum Jahreskreis werden Feste gefeiert, wie die alljährliche Weihnachtsfeier und das Sommerfest. Erstere findet, wie auch auf dem Foto zu erkennen ist, schon in den 1960er-Jahren statt. Nach Möglichkeit werden Ausflüge mit den Bewohnerinnen unternommen.

Bei einigen Frauen bedeutet der Einzug in eine eigene Wohnung, dass sie sich mit dem Thema Einsamkeit auseinanderset-

zen müssen. Der Zugang zu den Veranstaltungen und Freizeitaktivitäten steht deswegen auch ehemaligen Bewohnerinnen offen. Vor allem für Frauen, die wenig bis gar keinen Kontakt mehr mit ihren Familien haben und wenige Freundschaften pflegen, sind die Weihnachtsfeier oder die Osterjauche eine Möglichkeit, in der Gemeinschaft Feste zu begehen.



Frühstück mit Bewohnerinnen im Aufenthaltsraum 2018



Ausstellung „Aufbruch“ 2017



Weihnachtsfeier 1967



Sommerfest 2018

*Ich war zwei Jahre hier im Frauenwohnheim, am Anfang war es für mich eine große Umstellung. Aber in der ganzen Zeit, die ich dann hier verbrachte und wohnte, habe ich sehr viele Frauen und auch die Betreuerinnen und den Sozialen Dienst kennengelernt. Ich konnte mich sehr schnell wieder in meinen Alltag hineinfinden, denn ich wurde von allen Seiten unterstützt. Ich habe viele negative, aber auch positive Erfahrungen gesammelt und so habe ich wieder ins Leben hineingefunden. Ich war gerne hier und bin heute auch noch gerne auf Besuch hier. Alle Mitarbeiterinnen sind für mich auch noch sehr wichtig für mein Leben. Da ich jetzt 59 Jahre alt bin und alleine lebe, habe ich nicht viele Kontakte. Somit ist es für mich sehr angenehm, hier noch einen Platz zu haben, wo man noch gerne gesehen ist.
Vielen Dank an alle.*

Margit L., ehemalige Bewohnerin

IMPRESSUM

MEDIENEIGENTÜMERIN & HERAUSGEBERIN

Stadt Graz, Sozialamt
Schmiedgasse 26, 8010 Graz
kommunikation_soziales@stadt.graz.at

TEXT

Katrin Krispel, BA, in Zusammenarbeit mit dem
Psychosozialen Dienst des Frauenwohnheims

FOTOS

Die Abbilderei – Dieter Sajovic Fotografie
(S. 8, S. 9, S. 12 unten, S. 16 oben, S. 19.)

Stadt Archiv, Stadtmuseum Graz GmbH
(S. 4, S. 6, S. 10, S. 12 oben, S. 17 oben.)

Culture unlimited, Magdalena Gföllner
(S. 16 unten.)

Mitarbeiterinnen des Frauenwohnheims der Stadt Graz
(S. 17 unten.)

Kleine Zeitung 1965
(Cover, S. 4.)

Joel Kernasenko
(S. 4 unten, Rückseite)

LAYOUT & PRODUKTION

achtzigzehn – Agentur für Marketing und Vertrieb
Andreas-Hofer-Platz 15, 8010 Graz

DRUCK

Medienfabrik Graz

1. Auflage, 2018





41

Sozialarbeit und
Sozialberatung
Kommune Garmisch-Partenkirchen